



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

zweifeln. Darnach zweifelten wir natürlich an dem König von Gottes Gnaden, und nun zweifeln wir endlich an der Autorität des Familienchefs. Das mag nun überall, wo der Familienchef schwach ist, so hingehen, aber nicht in meinem Schlosse. Hier soll geschehen, was ich will, und das werde ich sowohl meiner Tochter als dem Herrn Eschenburg beizubringen wissen.

Wenn Rechtschaffenheit und Tugend, sowie Gleichheit des Temperaments und der Neigungen das richtige Fundament sind, so weiß ich nicht, was Sie gegen die Verbindung Eschenburgs und Dorotheens einzuwenden haben, sagte der General.

Aber ich bitte Eure Excellenz! rief der Baron. Ein Maler! Ein Bürgerlicher! Ein unbekannter Mensch! Ich verstehe Sie gar nicht!

Wenn dieser bürgerliche unbekannt Maler ein rechtlicher Mann und in guten Verhältnissen, dazu auch der Rechte ist, um Dorothea glücklich zu machen, so müssen Sie alle andern Rücksichten beiseite setzen, selbst die auf die Vererbung der Herrschaft Eichhausen.

Das wird mir nicht einfallen! Ich will das alte Wappenschild und den alten Stammbaum nicht entehren.

Die Verbindung mit einem edelsinnigen Manne entehrt kein Wappenschild und keinen Stammbaum.

Wir wollen nicht weiter darüber reden, wenn es Eurer Excellenz genehm ist, sagte der Baron mit einer Stimme, die vor Erregung zitterte. Ich werde um und nimmermehr, unter keiner Bedingung und unter keinen Umständen Dorotheens Hand einem andern geben als dem Grafen von Altschwerdt.

Der General zuckte die Achseln und sah seinen Freund mit traurigem Blicke an. Er kannte dessen Hartnäckigkeit zu gut, um noch irgend einen Versuch zu machen, der die Lage der Liebenden nur hätte verschlimmern können.

(Fortsetzung folgt.)



## Literatur.

Die Marienverehrung in den ersten Jahrhunderten. Von F. A. von Lehner  
Mit 8 Doppeltafeln in Steinrud. Stuttgart, J. G. Cotta.

Die große Bedeutung, welche die Verehrung der Maria in der mittelalterlichen Kirche und überhaupt innerhalb der ganzen mittelalterlichen Kultur behauptet, hat schon zu vielen und darunter auch manchen verdienstlichen Untersuchungen und Darstellungen geführt. Auch für die neuern Zeiten bis auf den heutigen Tag fehlt es nicht an literarischen Arbeiten mannichfacher Art über den Gegenstand, sodaß eine große Marienliteratur für die Zeit vom frühen Mittelalter bis jetzt vorliegt. Aber für die ersten Jahrhunderte unsrer Zeitrechnung lag die Sache noch immer ziemlich im Dunkeln, und es ist deshalb ein großes Verdienst Lehners, des Direktors des Museums zu Sigmaringen, dieselbe in einer mit ebenso viel Fleiß als Gelehrsamkeit abgefaßten Schrift, die dem kunstsinigen Fürsten Karl Anton von Hohenzollern zugeeignet ist, aufs gründlichste behandelt zu haben. Auf Grund einer ausgezeichneten Belesenheit in der patristischen Literatur hat der Ver-

fasser seinen Stoff gesammelt und systematisch gegliedert. Er beleuchtet denselben nach allen Seiten und unter den verschiedenen geschichtlichen Gesichtspunkten. Er sucht die Keime der Marienverehrung in den Evangelien auf, zeigt das allmähliche Wachsen dieser Anschauung und die Entstehung des Marienkultus, woraus dann endlich die Entmenschlichung und die Vergötterung der Mutter Jesu entstand. Diesem Teile des Buches, der einen wesentlich theologischen und religionsgeschichtlichen Charakter hat, schließen sich die Verherrlichungen der Maria in der Dichtung der ersten Jahrhunderte an, in der epischen wie in der hymnischen Dichtung, was dem Verfasser Gelegenheit bietet, umfangreiche Stellen dieser oft so innig und zart empfundenen Werke in ausgezeichnete Übersetzung wiederzugeben.

Der eigentliche und letzte Zweck des Verfassers ist jedoch nicht ein kirchen- oder religionsgeschichtlicher, obwohl seine Arbeit in dieser Hinsicht völlig auf der Höhe der Aufgabe steht und nach dem jetzigen Stande des Quellenmaterials die Sache abschließt, sondern ein kunstgeschichtlicher oder, wie er selbst sagt, ein archäologischer. Lehner wollte mit seinem Werke einen Beitrag zur Geschichte des „Werdens und Wachsens bestimmter kunstgeschichtlicher Ideale“ liefern, und er hat in der That mit seinem Buche einen solchen Beitrag von großem Werte gespendet. Mit Rücksicht auf diesen eigentlichen Zweck des Werkes könnte der übrige, allerdings viel umfangreichere Teil als eine Einleitung angesehen werden. Ein anderer würde vielleicht diese Einleitung viel kürzer gehalten haben, aber es gewährt sicherlich große Freude und Befriedigung, einen solchen Stoff voll aus den Quellen zu schöpfen und ihn in aller Breite zu bearbeiten. Dabei gewinnt ja auch der Leser, denn er sieht selbst, wie sicher, erschöpfend und gewissenhaft der Verfasser zu Werke gegangen ist, und er sieht dann auch den ganzen Gegenstand seinem Ursprung, Werden und Wachsen nach klar vor seinen Augen liegen.

In besondrer Untersuchung behandelt Lehner 87 den ersten Jahrhunderten angehörende Kunstwerke einzeln und ausführlich; die wichtigsten derselben sind auf acht Steindrucktafeln abgebildet. Man erkennt, daß die Kunstwerke hier in vollkommener Weise Denkmäler einer gewaltigen Geistesströmung innerhalb der ersten christlichen Jahrhunderte sind, und daß sie das Aufkommen und die Ausbildung einer Anschauung und Lehre, einer Verehrung und eines Kultus widerspiegeln, die in der Weltgeschichte seit anderthalb Jahrtausenden dauernd und oft entscheidend eingegriffen, die zu zahllosen Werken menschlicher Kunst, und darunter auch zu einigen der höchsten und vollendetsten, Inhalt und Stoff gegeben haben.

So sind in dem Buche aufs glücklichste die Grundlagen dargelegt, welche es ermöglichen, das Dichterwort seiner ganzen Bedeutung nach geschichtlich zu begreifen:

Selber die Kirche, die göttliche, stellt nicht  
Schöneres dar auf dem himmlischen Thron,  
Höheres bildet  
Selber die Kunst nicht, die göttlich geborne,  
Als die Mutter mit ihrem Sohn.

Wer könnte die Wahrheit dieses Wortes angesichts der göttlichen Jungfrau Rafaels leugnen, welche den Namen der Sixtinischen Madonna trägt! Da aber das Vollkommene nicht wie ein Wunder aus den Wolken herabfällt, sondern als Schluß langer Entwicklungsreihen und Vorbereitungen entsteht, diese aber für das Madonnenideal schon in die ersten Jahrhunderte zurückweisen, so wird Lehnere Buch sicherlich auf einen großen Kreis dankbarer Leser rechnen dürfen.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.

Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Reudnitz-Leipzig.